

Grünwald-Huber, Elisabeth  
**Eine gendergerechte LehrerInnenausbildung für die Sekundarstufe 2.**  
**Bericht über ein Genderprojekt in der Berufsbildung**  
*Beiträge zur Lehrerbildung 19 (2001) 3, S. 432-437*



Quellenangabe/ Reference:

Grünwald-Huber, Elisabeth: Eine gendergerechte LehrerInnenausbildung für die Sekundarstufe 2. Bericht über ein Genderprojekt in der Berufsbildung - In: Beiträge zur Lehrerbildung 19 (2001) 3, S. 432-437 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-134797 - DOI: 10.25656/01:13479

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-134797>

<https://doi.org/10.25656/01:13479>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und  
Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

**BEITRÄGE ZUR LEHRERINNEN-  
UND LEHRERBILDUNG**

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für  
Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-8632

<http://www.bzl-online.ch>

#### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

#### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

## Eine gendergerechte LehrerInnenbildung für die Sekundarstufe 2

Bericht über ein Genderprojekt in der Berufsbildung

Elisabeth Grünewald-Huber

Gender, not religion, is opium for the people  
(Erving Goffman)

Der Artikel skizziert einleitend, mit einigen heute bestehenden geschlechtsspezifischen Asymmetrien in der Berufswelt sowie möglichen Gründen dafür, den Interventionskontext des Projekts. Danach werden Konzeption, Ziele, Arbeitsweisen und -instrumente des Projekts vorgestellt. Berichtet wird sodann über die Arbeit mit den zehn an der hier thematisierten ersten Projektphase teilnehmenden Dozierenden aus zwei Institutionen der LehrerInnenbildung. Schliesslich werden verallgemeinernd einige Erkenntnisse für eine gendergerechte LehrerInnenbildung formuliert und eine differenzierende Definition der hierfür nötigen Genderkompetenzen versucht.

### Zum Projektkontext

Die rechtlichen Grundlagen für eine Gleichstellung der Geschlechter in Gesamtgesellschaft und (Berufs)Bildung haben sich in den letzten zwanzig Jahren laufend verbessert.<sup>1</sup> Es hat eine Annäherung ans Gleichstellungspostulat stattgefunden. Empirische Studien<sup>2</sup> und Alltagsbeobachtungen zeigen aber, dass Gleichstellung 'in den Niederungen der Praxis' nicht erreicht ist, dass Fortschritte wegen ihrer mangelnden Priorisierung stark von der wirtschaftlichen und (gesellschafts)politischen 'Grosswetterlage' abhängen und dass einmal Erreichtes - aus vielen Gründen - immer wieder neu gefährdet ist. Die bisherigen *Veränderungen* sind offensichtlich *zu wenig umfassend und tiefgreifend* ausgefallen. In der Berufswelt äussert sich dies darin, dass die Frauen die sich ihnen eröffnenden Entscheidungs- und Handlungsspielräume faktisch zu wenig nutzen können; eigene traditionelle Denkmuster sowie stereotype Erwartungen in Umfeld und Gesellschaft stehen im Weg. Und auch die Männer sind weit davon entfernt, die potentiell vorhandenen Möglichkeiten der Lebensgestaltung auszuerschöpfen; ihre Fixierung auf die Ernährerrolle hindert sie daran und ist zugleich eine Hauptursache für die "Verhinderung der beruflichen Gleichstellung"<sup>3</sup>. Das Ergebnis dieser, sich gegenseitig verstärkenden, Sachverhalte ist bekannt: eine ungleiche Verteilung materieller, zeitlicher, kultureller und symbolischer Ressourcen; ungleiche Zugangsmöglichkeiten zu verschiedenen Berufsfeldern (horizontale Beteiligung) und Hierarchiestufen (vertikale Beteiligung); erheblich eingeschränkte Berufswahl, Laufbahnplanung und private Lebensgestaltung beider Geschlechter, die stärker an gesell-

<sup>1</sup> 1981 wurde der Verfassungsartikel "Gleiche Rechte für Mann und Frau" angenommen. Zu weiteren Fortschritten vgl. Kurt Häfeli in diesem Heft.

<sup>2</sup> vgl. z.B. Grünewald-Huber (1997), Gonon et al. (2000).

<sup>3</sup> So der Titel einer Studie zweier Männerforscher über mehr oder weniger subtile männliche Verhinderungstaktiken (vgl. Höyng & Puchert, 1998).

schaftlichen Normen und Erwartungen orientiert sind als an eigenen Neigungen und Fähigkeiten.

Durch diese Nichtausschöpfung von Optionen geht einerseits 'individuelles Glück' verloren, andererseits liegt volkswirtschaftlich ein grosses Potenzial an Ressourcen brach<sup>4</sup>.

### Projektrahmen und Ziele

Für das vorgestellte Projekt wird davon ausgegangen, dass sich die beschriebene Situation langfristig substanziell verbessern lässt durch einen Berufsschulunterricht, der erstens die beschriebenen Probleme explizit thematisiert oder implizit berücksichtigt und zweitens durchgängig gendergerecht gestaltet ist.

Das Projekt "Gleichstellung an Berufsschulen"<sup>5</sup> (Laufzeit 2000-2002) setzt in einer ersten Phase auf der Multiplikatorebene der *Ausbildenden von Berufsschullehrkräften* an, bzw. bei der Ausbildung künftiger BerufsschullehrerInnen, in einer zweiten Phase auf der Ebene der *Berufsschullehrkräfte* bzw. bei ihrem Unterricht an Berufsschulen.

Die *Hauptziele* sind in *Phase 1* eine symmetrische, geschlechtergerechte Handhabung der Genderdimension auf allen Ebenen der Ausbildung - inhaltlich, didaktisch, pädagogisch, interaktionell, sprachlich etc. - sowie ein Aufbau bzw. eine Erweiterung der hierfür nötigen Kompetenzen. *Hauptziele* für *Phase 2* sind ein gendergerechter *Unterricht an Berufsschulen* und eine entsprechende Befähigung der Berufsschullehrpersonen. Damit soll auf folgende Langzeitziele hingewirkt werden: Abbau von Geschlechterstereotypen in Denken, Wahrnehmung und Handeln bei Auszubildenden und Auszubildenden; Erweiterung beruflicher Optionen (horizontal bezüglich Berufsfeldern, vertikal bezüglich Hierarchien) bei den Auszubildenden; Abbau der aktuellen Geschlechtersegregation in Berufsbildung und Berufswelt.

Kennzeichnend für das Projekt ist ein integrativer Ansatz: Die *Gender-Thematik* wird in bestehende organisatorische, curriculare und institutionelle Gegebenheiten integriert und somit *im Praxisalltag* eingebracht. Bezeichnend ist weiter eine massgeschneiderte Konzeption, die den Interessen und Ressourcen der einzelnen Teilnehmenden weitestgehend Rechnung trägt. Das Projekt soll konkret zu folgenden Ergebnissen führen:

- Genderkompetenzen der Dozierenden (Phase 1) und LehrerInnen (Phase 2) mit nachhaltiger Wirkung für ihre Ausbildungspraxis.
- Durchführung sowie reflektierte und kommentierte Dokumentation von gendergerecht(er)en Unterrichtssequenzen.
- Stärkere Einbindung der Thematik in die beteiligten Institutionen.

Theoretisch macht das Projekt mit der Annahme einer permanenten und ubiquitären (Re-)Produktion von Geschlechterverhältnissen (doing gender) Anleihen beim Kon-

<sup>4</sup> Bauer beziffert den jährlichen Verlust für die Schweiz, insbesondere wegen dem mangelnden Einbezug der Frauen in die Berufswelt, auf Milliardenhöhe (vgl. Bauer, 2000).

<sup>5</sup> Das Projekt ist Teil des Lehrstellenbeschlusses 2 vom Bund und wird am Schweizerischen Institut für Berufspädagogik SIBP Zollikofen unter der Leitung der Autorin realisiert.

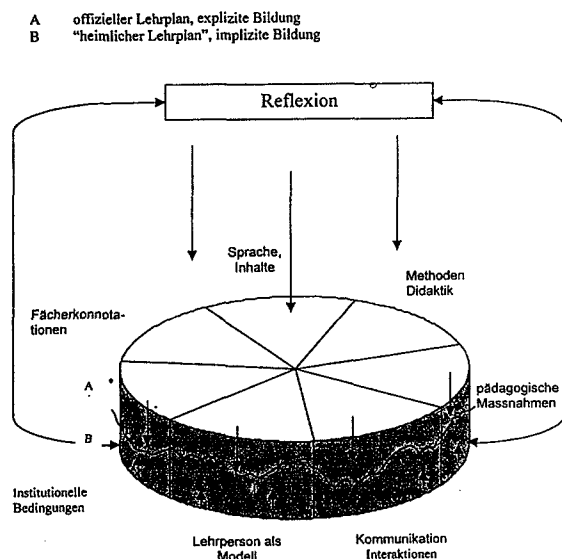
struktivismus und im Hinblick darauf, dass die Herstellung der Geschlechterverhältnisse weitgehend unbewusst erfolgt, bei der Psychoanalyse<sup>6</sup>.

### Arbeitsmethoden und -instrumente

Die Arbeitsformen umfassen sechs Tage Weiterbildung in der Gesamtgruppe pro Jahr / Phase, kollegiales Hospitieren und Zusammenarbeit in Tandems nach Bedarf und individueller Support durch die Projektleitung nach Bedarf.

In einem Projekt-Tagebuch notieren die Teilnehmenden themenrelevante Vorkommnisse, Erfahrungen und Reflexionen. In einem Portfolio<sup>7</sup> halten sie Wesentliches fest aus der gemeinsamen und individuellen themenbezogenen Weiterbildung und Lektüre. Tagebuch und Portfolio dienen auch einer abschliessenden Reflexion und Evaluation des Projekts. Beide Arbeitsinstrumente lassen sich über die Projektdauer hinaus weiter nutzen.<sup>8</sup>

Für die Planung, Durchführung und Analyse von genderreflektiertem Unterricht werden u.a. der wbz/sibp-Kriterienkatalog (s. Literatur) sowie der nachfolgend dargestellte Bildungszirkel<sup>9</sup> eingesetzt:



<sup>6</sup> Vgl. z.B. Bourdieu: "Die Vorherrschaft des Mannes ist derart fest in unserem Unbewussten verankert, dass wir sie gar nicht wahrnehmen, und derart genau auf unsere Erwartungen abgestimmt, dass wir Mühe haben, sie in Frage zu stellen" (Bourdieu, 1998, S. 1).

<sup>7</sup> Es wurden Unterlagen zur berufsspezifischen Fortbildung, zum Selbststudium, zur Dokumentation von Lernerfahrungen sowie zum Überdenken von Lernprozessen aus einem in der LehrerInnenfortbildung des Kantons Bern entwickelten Portfolio verwendet.

<sup>8</sup> Das Projekt ist ähnlich angelegt wie ein Projekt an der Abteilung Höheres Lehramt der Uni Bern (vgl. Dissertationsprojekt von Helen Lehmann in diesem Heft); es besteht ein Informationsaustausch.

<sup>9</sup> Weiterentwicklung des sozio-psychologischen Bildungszirkels von Kauermann-Walter und Kreienbaum (zit. aus Arnold und Schüssler, 1998, S. 203) durch die Autorin.

Der Zirkel versucht zu veranschaulichen, wie der 'offizielle' bzw. intendierte Lehrplan zusammenhängt mit dem nicht bewusst beabsichtigten, aber nicht weniger wirksamen 'heimlichen' Lehrplan. Ziel der Arbeit mit dem Bildungszirkel ist eine schrittweise Revision des heimlichen Lehrplans im Gender-Bereich. Dazu wird jeweils ein Segment des Zirkels in den Blick genommen - durch Beobachtung des eigenen Unterrichts oder besser durch kollegiales Hospitieren. Das Beobachtete wird reflektiert und dient als Basis für neue Zielsetzungen.<sup>10</sup> Dadurch verändert sich die Praxis auf der Ebene des intendierten und allmählich auch des 'heimlichen' Lehrplans.

### Realisation und Ergebnisse<sup>11</sup>

Während eines Jahres arbeiteten 10 Dozierende mit unterschiedlichsten Fächern und institutionellen Zusatzfunktionen (Curriculumsplanung, Leitungsaufgaben etc.) aus dem Weiterbildungszentrum für Gesundheitsberufe WE'G (Aarau) und dem Schweizerischen Institut für Berufspädagogik SIBP (Zollikofen) zusammen mit der Projektleitung und externen Fachpersonen an den genannten Zielen. Das Zusammentreffen der sehr unterschiedlichen 'Genderkulturen' - historisch und statistisch betrachtet kann das WE'G als 'weiblich', das SIBP als 'männlich' bezeichnet werden - stellte eine anspruchsvolle, aber aufgrund der quasi immanenten Virulenz der Thematik besonders lehrreiche Ausgangslage dar.

Die Inhalte der Weiterbildung (6 Tage in 4 Blöcken) führte von theoretisch ausgerichteten Themen zu praxisnahen Fragestellungen: Von der feministischen Philosophie bzw. Wissenschaftskritik über geschlechtsspezifische Krankheitsforschung als Beispiel für empirische Gender-Studien zu geschlechtsspezifischen Fragen in den eigenen Fachgebieten und Ausbildungsklassen. Abschliessend wurden die durchgeführten gender-modifizierten Unterrichtssequenzen präsentiert und diskutiert. Im Frühling 2002 wird eine Nachfolgetagung einen weiteren Erfahrungsaustausch ermöglichen.

Im Bewusstsein, dass individuelles Handeln an institutionelle Grenzen stösst, wurde im zweiten Weiterbildungsblock mit einer Organisationsberaterin an einer stärkeren Institutionalisierung der Thematik gearbeitet.<sup>12</sup> Daraus wurde in beiden Institutionen ein Gender-Integrationsprozess initiiert bzw. intensiviert, der auch zu Anlässen der Gesamteinstitutionen führte. Hier ein Ausschnitt aus dem Protokoll eines Schulentwicklungstages: "Gender-Kompetenz ist als Teil der fachlichen und lehrberuflichen Professionalität anerkannt; ansatzweise sind institutionelle Muster im Umgang mit der Gender-Thematik diskutiert und reflektiert (u.a. wurde klar, dass die Tendenz, Fächer geschlechtsspezifisch zuzuordnen, den Erfahrungsaustausch über die Geschlechtergrenzen hinaus erschwert und den Anspruch, interdisziplinär zu arbeiten, unterläuft.); die Schulleitung hat Folgerungen für die zukünftige Konzept- und Projektarbeit

<sup>10</sup> Dieses Vorgehen entspricht im Wesentlichen der von Altrichter und Posch beschriebenen Aktionsforschung (Altrichter, 1998).

<sup>11</sup> Der folgende Text bezieht sich ausschliesslich auf Projektphase 1, also auf die Weiterbildung von Auszubildenden. In der inzwischen angelaufenen 2. Projektphase wird in ähnlicher Weise mit Berufsschullehrpersonen gearbeitet.

<sup>12</sup> Die Veranstaltung wurde von fünf weiteren Personen aus den Institutionen besucht.

vorbereitet und beschlossen, die Gender-Thematik als Schulentwicklungsthema weiter zu bearbeiten."

Die Hauptergebnisse des Projekts bestehen zusammenfassend in einer höheren Genderkompetenz der DozentInnen<sup>13</sup>, einer Anzahl dokumentierter und kommentierter Unterrichtssequenzen<sup>14</sup> und einer stärkeren Institutionalisierung der Thematik in den beiden Institutionen.

### Mögliche Verallgemeinerungen

Folgende im Projekt gewonnene Erkenntnisse dürften verallgemeinbar sein:

- Persönliche 'Genderbiographien' lassen sich nicht ausblenden. Die Diskussion der individuellen Positionen hinsichtlich der Geschlechterthematik und gegebenenfalls eine Auseinandersetzung mit eigenen 'Genderhypothesen' sind wesentliche Bestandteile von Genderkompetenz.
- Die Thematik ist bei vielen Auszubildenden (und Auszubildenden) energiegeladen und/oder stark normativ besetzt. Eine Auseinandersetzung mit dem Thema verlangt von den Beteiligten Behutsamkeit und Konfliktfähigkeit. Andererseits scheint eine günstige Behandlung des Themas nicht nur zu einer gelassenen, souveränen Haltung zu führen, sondern nicht selten auch zu einem besonderen persönlichen Interesse an der Thematik.
- Bei der Ausarbeitung der Unterrichtssequenzen mussten die DozentInnen vielfach feststellen, dass ihnen wichtige Vorarbeiten in Form von Konzepten und Materialien fehlten. So fand z.B. eine Dozentin, die zum Thema Beurteilung arbeitete, keine Literatur zu gendergerechten Gesichtspunkten, obwohl ein Bedarf empirisch ausgewiesen ist.
- Genderbewusster und -gerechter Unterricht kann als Teil von gutem Unterricht gesehen werden, wobei sich in den meisten Qualitätsmerkmalen des guten Unterrichts implizite Genderaspekte erkennen lassen. Diese werden aber erst 'nutzbar', wenn das dafür nötige Bewusstsein vorhanden ist.<sup>15</sup>
- Die Teilnehmenden wurden sich zunehmend der Vielschichtigkeit und interthematischen Verknüpfung der Genderdimension und entsprechend ihrer Berücksichtigung in der Praxis bewusst und erkannten, dass sie im Verlauf eines Jahres hinsichtlich gendergerechtem Unterricht und Genderkompetenz nur ein paar Teilschritte machen konnten.

Abschliessend sei ein Versuch gewagt, *Genderkompetenz*<sup>16</sup> für Auszubildende von Berufsschullehrpersonen (und wohl auch Lehrpersonen anderer Stufen) zusammenfassend zu umschreiben:

<sup>13</sup> Vgl. weiter unten.

<sup>14</sup> Publikation 2002 in der SIBP Schriftenreihe (Nummer 16).

<sup>15</sup> Um das Genderbewusstsein in diesem Zusammenhang zu schärfen, müssten diese Genderkomponenten in den Standards (z.B. von Kramis, Landwehr, Oser) expliziert werden.

<sup>16</sup> "Gender" sei dabei verstanden als "soziales, kulturelles und symbolisches Ordnungsprinzip in unserer Gesellschaft" (Dietzen, 1993), "Kompetenz" als "Performanz in je spezifischen Situationen aufgrund von geistigen Potentialen" (Trier, o.J.).

Genderkompetenz umfasst im Wesentlichen ein Bewusstsein für die Relevanz der Kategorie Geschlecht, eine alternative Wahrnehmung und Haltung, die Motivation in Richtung Geschlechterdemokratie zu arbeiten und schliesslich das nötige professionelle Spezialwissen und -können. Bezogen auf die vier Kompetenzebenen einer Lehrperson konkretisiert sich Genderkompetenz in folgenden Fähigkeiten und Kenntnissen:

- *Persönliche Ebene*: Ich kenne die eigene Genderbiographie und kann sie relativieren; ich bin fähig und bereit zu genderspezifischer Selbstwahrnehmung und Selbstreflexion; ich habe in der Genderdiskussion eine klare eigene Position und toleriere anderer Positionen.
- *Fachliche Ebene*: Ich habe allgemeines und fachspezifisches Gender-Wissen, das ich laufend ergänze und vertiefe; ich kenne die Relevanz des Themas im eigenen Fachgebiet und in transdisziplinären Bezügen.
- *Pädagogische Ebene*: Ich habe einen Blick und ein Verständnis für die Genderbiographien und aktuellen Gendersituationen der Auszubildenden und kann adäquat damit umgehen; ich kann die genderspezifische Gesamtdynamik einer Ausbildungsgruppe oder Klasse einschätzen und konstruktiv damit umgehen.
- *Methodisch-didaktische Ebene*: Ich habe geschlechtsspezifische Methodenkenntnisse und ein breites genderspezifisch reflektiertes Methodenrepertoire, das ich gezielt für Chancengleichheit und genderbewusste Individualisierung einsetzen kann; ich kann das Genderthema situationsangemessen explizit oder implizit einbringen.

Die Entwicklung von Genderkompetenz ist als langfristiger, kontinuierlicher und anspruchsvoller Prozess zu konzipieren.

### Literatur:

- Altrichter, H. (1998). *Lehrer erforschen ihren Unterricht*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Arnold, R. et al. (1998). *Wandel der Lernkulturen. Ideen und Bausteine für ein lebendiges Lernen*. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft.
- Bauer, T. (2000). *Die Familienfalle: wie und warum sich die Familiensituation für Frauen und Männer unterschiedlich auf die Erwerbsbiographie auswirkt - eine ökonomische Analyse*. Chur: Rüegger.
- Bourdieu, P. (1998). Über die Vorherrschaft des Mannes. Ein Musterbeispiel für symbolische Gewalt. *Le Monde Diplomatique* (Deutsche Übersetzung von Brigitte Grosse in: *Wochen Zeitung*, 16. 8. 1998).
- Dietzen, A. (1993). *Soziales Geschlecht: soziale, kulturelle und symbolische Dimensionen des Gender-Konzepts*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Gonon, Ph. et al. (Hrsg.). (2000). *Gender perspectives on vocational education: historical, cultural and policy aspects*. Bern: Peter Lang.
- Grünewald, E. (1997). *Koedukation und Gleichstellung. Eine Untersuchung zum Verhältnis der Geschlechter in der Schule*. Chur: Rüegger.
- Höyng, S. & Puchert, R. (1998). *Die Verhinderung der beruflichen Gleichstellung. Männliche Verhaltensweisen und männerbündische Kultur*. Bielefeld: Kleine.
- Schweiz. Institut für Berufspädagogik SIBP / Weiterbildungszentrale für Mittelschullehrpersonen WBZ (Hrsg.). (2000). *Kriterienkatalog Geschlechtergleichstellung in Unterrichtsgestaltung und Schulentwicklung* (2. Aufl.).
- Trier, U.P. (o. Jahr). *Zum Kompetenzbegriff / Eine Zwischenbilanz aus der Sicht des DeSeCo-Programms*. Internet-Site im Anschluss an das internationale DeSeCo Symposiums, Neuchâtel 13.-15.10.1999.